

Johanniskirchturm-

Rundblick

Stadtteilzeitung- Dezemberl 2019 Nr. 26

Herausgeber: Johanniskirchturm Leipzig e.V.

Liebe Mitglieder und Freunde des Johanniskirchturm Leipzig e.V.

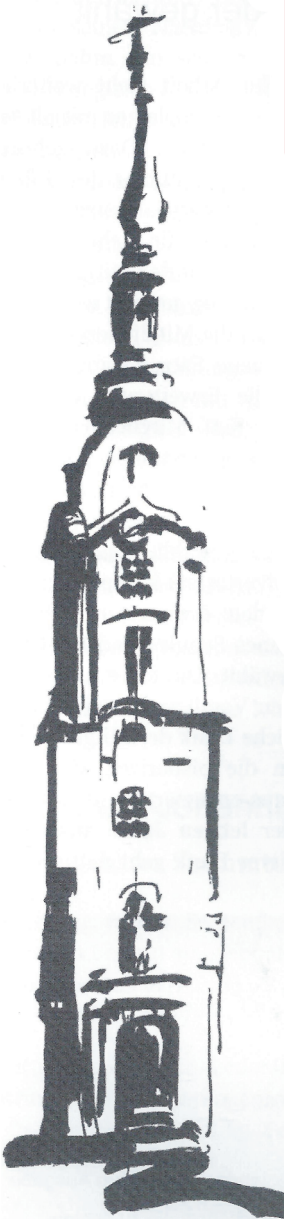
Mit Beginn des Jahres 2019 lag es auf der Hand, dass eine Neuwahl des Vorsitzenden stattfinden muss. Wie Sie ja wissen, habe ich seit dem Ausscheiden des Vorsitzenden Grasz die Aufgaben als stellvertretender Vorsitzender operativ übernommen und den Verein kommissarisch geleitet. Dieser Zustand war über kurz oder lang so nicht haltbar. Deshalb luden wir alle Mitglieder des Johanniskirchturm Leipzig e. V. zu einer Vollversammlung am 14.04.2019 in den Gemeindesaal des Predigerhauses der Nikolaikirche ein.

Zunächst umriss ich die Tätigkeit des Vereines in den letzten 2 Jahren. Dabei kamen die Themen Erinnerungsprojekt, Freundeskreis Gellert, Rabensteinplatz, Stammtisch, Ausstellung im Grassi und vor allem der Kohlstrung-Abend in der Nikolaischule zur Sprache. Anschließend wurde ein neuer Vorstand gewählt, der nunmehr aus folgenden Personen besteht:

Herr Dr. Hähle, stellvertretender Vorsitzenderr, Frau Rehse, Herr Manertz, und Herr Schulze. Als Vorstandsvorsitzender wurde Herr Riedel gewählt.

Einer eventuellen Umbenennung des Vereines in einen „Bürgerverein Johannisplatz“ wurde nicht zugestimmt. Der Wiederaufbau des Kirchturmes als eine Art städtebaulicher Wiedergutmachung, ist für die Außendarstellung des Vereines ein wichtiges Bekenntnis. Dabei spielt die Debatte um eine künftige Nutzung des Turmes, wie etwa als ein Begegnungszentrum oder Einheitsdenkmal, eine wichtige Rolle und soll weiter geführt werden.

Ein anderer wichtiger Punkt der Vollversammlung war die nunmehr beschlossene Satzungsänderung vom 28.04.2017. Dabei wurde der Zweck des Vereines (§ 2) neu und eindeutiger gefasst. Insbesondere stellt der Zweck klarer auf die Erhaltungssatzung und den Ratsbeschluss III-1136/02 zum



Vereinsarbeit

vorzugsweisen Wiederaufbau des Johanniskirchturmes ab. Auch wurden die Aufgaben des Vereins eindeutiger gefasst.

Zu guter Letzt wurde die Erhöhung des Vereinsbeitrages von 20,- € auf 25,- € , ab dem Jahr 2020 beschlossen. Danach wurde an alle Mitglieder appelliert, die Werbung neuer Mitglieder und Sponsoren aktiv zu bestreiten.

Nach dem letzten Tagesordnungspunkt berichtete der Vorstand zu Tagesproblemen des Vereins. Unter anderem sorgte das inzwischen von Frau Dubrau beantwortete Kohlstrung-Schreiben an den OBM für Spannung. Immerhin geht Frau Dubrau, in der Beantwortung des Schreibens, von einer „alles offenen Lösung“ aus und verwehrt sich ausdrücklich nicht gegen einen Wiederaufbau des Johanniskirchturmes.

Das Protokoll zur Vollversammlung wurde im Anschluss an die Veranstaltung an deren Teilnehmer verschickt und die Mitglieder des Vereins über alle Beschlüsse der Vollversammlung schriftlich informiert. Die notarielle Beurkundung der Satzungsänderung und Bestätigung des neuen Vorstandes fand allerdings erst am 7.10.2019 statt.

Soweit zu unseren Aktivitäten zu Anfang des Jahres.

Ich hoffe zum Zweck des Wiederaufbaus des Johanniskirchturmes auf eine gute und künftig noch aktivere Zusammenarbeit mit allen Vereinsmitgliedern.

Stefan Riedel
Vorsitzender

100 Jahre Optiker Truckenbrod



Foto: J. Schulze, privat

Für Leipzig bedeutet „Augenoptik Truckenbrod“ Zuverlässigkeit, fachliche Kompetenz und gute Bedienung.

Am 27. Januar 2003 wurde von Anwohnern des Johannisplatzes, unter aktiver Teilnahme von Thomas Truckenbrod, ein Verein zum Wiederaufbau des Johanniskirchturmes beschlossen. Unter seiner Leitung wurde am 15. März 2003 der

erste Vorstand des Johanniskirchturmvereins gewählt.

Seit dieser Zeit unterstützt Thomas Truckenbrod den Verein und ist einer unserer aktivsten Mitglieder.

Der Vereinsvorstand dankt ihm und wünscht seinem Unternehmen und Familie bestes Wohlergehen.

ze

Das Johannissingen 2019



Foto: J. Schulze, privat

Das von der Kirchgemeinde St. Nikolai und dem Johanniskirchturmverein veranstaltete Johannissingen fand unter dem Bibelwort:

"Eine Stimme ertönt in der Wüste:
Macht den Weg bereit für den Herrn, ebnet ihm die Straße.
So ist es eingetroffen, Johannes der Täufer trat in der Wüste auf und verkündete den Menschen
: Lasst Euch taufen!
Ändert Euer Leben".

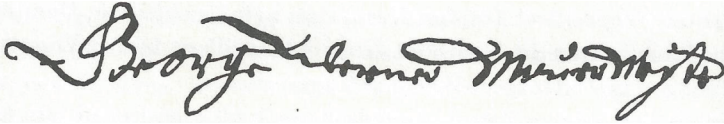
Auch in diesem Jahr war das Johannissingen gut besucht. Über hundert Leipziger hörten Lieder des Gemeindechores St. Nikolai und Erläuterungen von Pfarrer Stief und dem Kulturwissenschaftler Dr. Siegemund an drei ausgewählten Grabdenkmälern. Diese, zur Tradition gewordene Veranstaltung, sollte auch weiterhin ein kultureller Höhepunkt unserer Stadt bleiben.

ze

Persönlichkeiten

George Werner (1682 - 1758)

Architekt, der wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung des Johannisplatzes hatte



George Werner wurde am 3. August 1682 in Graßdorf bei Taucha geboren. Er erlernte das Maurerhandwerk in Taucha bei Matthias Röthing, wurde dort 1703 Geselle und 1723 in Leipzig Maurermeister.

Obwohl George Werner Handwerksmeister war, galt er in den Jahren 1725 bis 1758 als der bedeutendste Baumeister des Leipziger Spätbarock und des frühen Rokoko. In den Jahren davor, etwa von 1715 bis 1725 waren die Architekten Döring und Schatz in Leipzig die herausragenden Architekten. Mit der zweiten Hälfte der 1720er Jahre begann die Ära von George Werner. Während Döring und Schatz einen Baustil prägten, der die Funktionalität der Bauwerke betonte, bevorzugte George Werner einen Stil mit ausgeprägten Dekorationen, ohne jedoch grundlegend an Raumaufteilung und Funktionalität seiner Vorgänger etwas zu ändern. Er setzte ganz bewusst auf architektonische Schmuckelemente wie Akanthusblätter, Blütenketten auf Pilastern und Blumenfestons. Als George Werner Mitte der 1720er Jahre diesen Baustil in Leipzig einführte, bevorzugte man in Dresden einen Baustil, der sich am französischen Klassizismus orientierte und die Schönheit in der Erfüllung raffinierter Zwecke und der Harmonie von Proportionen sah. Erst ab den 40er Jahren begann man auch in Leipzig nach diesen Vorbildern zu bauen

Der dekorative Baustil George Werners

schien den Bauherren zu gefallen, denn er erhielt ab 1725 zunehmend große Bauaufträge. Der erste große Auftrag, der eindeutig ihm zuzuschreiben ist, war „Hohmanns Hof“ in der Petersstraße 15. Leider ist dieses Bauwerk nicht mehr erhalten



Hohmanns Hof, Petersstraße 15

Quelle: Wikipedia

Es folgten weitere Aufträge für bedeutende Bürgerhäuser, wie zum Beispiel der „Goldene Bär“ und „Koch's Hof“ am Markt 3, ein sog. Durchhaus mit zwei Höfen und Fronten nach zwei Straßen.

Er leitete ebenfalls den Umbau der

Thomasschule 1731/1732. George Werner schuf auch ein Erbbegräbnis auf dem Alten Johannisfriedhof, "die Sielandsche Kapelle Schwibbogen" im Jahre 1730 sowie einen Pavillon, ein wirkliches Gartenhäuschen, es befand er sich im Innenhof Johannisgasse 5.

Das bedeutendste Bauwerk George Werners war allerdings der in den Jahren 1746 bis 1748 errichtete barocke Johanniskirchturm.

Im Auftrag von Johann Friedrich Hohmann, dem Vorsteher des Johannishospitals erhielt George Werner den Auftrag zum Bau eines Kirchturms nachdem der Dachreiter auf dem Dach der alten Johanniskirche baufällig geworden war. Die Grundsteinlegung erfolgte am 1. August 1746, 1748 war der

Turm fertig. Es war der einzige barocke Kirchturm und damals das höchste Bauwerk Leipzigs. Der Turm erreichte eine Höhe von 54 m und stand vor der Kirche. 1894 wurde die alte Johanniskirche abgerissen und es wurde eine neobarocke Kirche gebaut. Der Turm von George Werner wurde vom Architekten Hugo Licht geschickt in das Ensemble eingebunden.

Leider brannte im Dezember 1943 beim Bombenangriff auf Leipzig die Johanniskirche aus und der Johanniskirchturm wurde schwer beschädigt. Die Ruine des Kirchenschiffes wurde 1949 gesprengt. George Werners barocker Kirchturm allerdings wurde gesichert und sollte wiederhergestellt werden.

1956 wurde der Johanniskirchturm saniert. Allen Widerständen zum Trotz, wurde der Turm am 9. Mai 1963 gesprengt.

Nur wenige Bauwerke George Werners überdauerten die Zeit, z.B. Hainstraße 13, Katharinenstraße 19 und Petersstraße 24. George Werner starb am 19. Mai 1758 in Leipzig.
re



Der barocke Johanniskirchturm von George Werner mit der alten Johanniskirche vor deren Abriss 1894 und dem Neubau des Kirchenschiffes davor neuen Johanniskirche
Quelle: Wikipedia

Die Identifikation der Gebeine Johann Sebastian Bachs

aus: "Bach im Spiegel der Medizin", von Reinhard Ludewig, Verlag Edition Waechterpappel 2000

Exhumierung, Identifikation

Mit dem allmählichen Verfall des Friedhofs um die alte Johanniskirche geriet leider auch die Grabstätte Bachs immer mehr in Vergessenheit. Erst anlässlich des im Jahre 1894 begonnenen Neubaus der Johanniskirche ist das mächtige Totenfeld, welches die Kirche seit Jahrhunderten umgeben hat, behufs Fundamentierung der Grundmauern im weitem Umfange durchgraben worden. Bei dieser Gelegenheit entfaltet den Bach-Verehrer und die Stadtbehörde großen Eifer, die Gebeine des berühmten Thomaskantors wieder zu finden. Das stieß zunächst auf erhebliche Schwierigkeiten, denn aus mündlichen Überlieferungen und einer Steuernotiz war lediglich bekannt, dass man den Eichensarg Bachs in eine flache Grube gesenkt hatte, die nach alten Lageplänen etwa sechs Schritte vom Südtor der Kirche vermutet wurde.

Seit 1885 hatte auch eine Gedenktafel (von Gustav Wustmann) zwischen dem Tor und dem ersten Altarfenster an die in unmittelbarer Nähe befindliche Grabstätte erinnert.

Am Vormittag, den 22. Oktober 1894 fand endlich die Ausgrabung statt. Dabei stieß man in einer Tiefe von 2,3 m auf drei Eichensärge. In einem von ihnen entdeckte man die Gebeine eines älteren Mannes, die am ehesten denen von Bach entsprechen konnten. Mit der Identifikation wurde eine Kommission unter Leitung des Leipziger Anatomie-Professors Wilhelm His beauf-

tragt. His bemühte sich zunächst um eine wissenschaftlich begründete Identifikation des Skeletts, insbesondere durch Vergleiche des aufgefundenen Schädels mit Bachporträts und hierfür geeigneten Köpfen von 31 Leichen im Keller der königlichen Akademie zu Leipzig. Das Ergebnis ist am Authentischsten durch das „Schlussurteil der Commission“, das dem „Bericht an den Rat der Stadt Leipzig“ beigefügt wurde.

Schlussurteil der Commission

Die Annahme, dass die am 22. Oktober 1894 an der Johanniskirche in einem eichenen Sarg aufgefundenen Gebeine von Johann Sebastian Bach seien, ist in hohem Grade wahrscheinlich.

Mit dieser Annahme ist vereinbar:
1. Die Begräbnisstätte unweit der Kirche, nahe an der von der Tradition angenommenen Stelle.

2. Die oberflächliche Lagerung des Sarges, etwa 3 Ellen unter der ursprünglichen Bodenfläche

3. Der eichene Sarg

4. Die Alterszeichen des Schädels, d.h. der Zustand der Knochennähte und der Bezahnung, die beide auf ein vorge-rücktes Lebensalter hinweisen

Diese vier Punkte sind insoweit von Bedeutung, als deren Nichtzutreffen die Echtheit der Gebeine von vornherein ausgeschlossen hätte.

Für die Echtheit des Schädels spricht der Umstand, dass seine physiognomischen Eigenschaften mit denen der zuver-

lässigen Bilder J. S. Bachs übereinstimmen. Auch weniger gewöhnliche Eigenschaften, wie die Niedrigkeit der Augenhöhlen, die Mächtigkeit der Nase und das Hervortreten des Unterkiefers, sind den Bildern und dem Schädel gemeinsam.

Die Übereinstimmung zwischen den wesentlichen Eigenschaften des Schädels und denen der Bilder ist aber entscheidend festgestellt, nachdem es Herrn Seffner gelungen ist, über dem Schädelabguss, unter strenger Innehaltung eines für die Gesichtsoberfläche anatomisch festgestellten Systems von Punkten, die charakteristisch porträtähnliche Büste von J. S.

Bach zu formen.

Nur ein Zufall recht unwahrscheinlicher Art hätte uns bei dieser einen Ausgrabung einen fremden Schädel von sehr ausgeprägten und keineswegs gewöhnlichen Formen in die Hände führen können, der den Bezug auf Echtheit zu stellenden Bedingungen in eben dem Maße entsprochen hatte, wie dies bei dem vorliegenden Fall gewesen ist.

Leipzig, den 8. März 1895

Unterzeichnet von W. His, F.G. Tranzschel, Seffner, Dr. Jungmann, Dr. Wustmann, Dr. E. Vogel.



Johann Sebastian Bachs Gemälde von Elias Gottlob Haussmann aus dem Jahre 1746 diente Seffner als Vorlage zur Nachformung Bach's Büste anhand des im Grab gefundenen Schädels

Im anschließend ausgeführten Gutachten von Dr. Gotthard Neumann, Ordinarius für Vorgeschichte in Leipzig, wird nach 65 Jahren ausgeführt, dass die Art und Weise der Ausgrabung den damaligen Möglichkeiten entsprach. Prof. His war sicher der geeignetste Mann für die Identifizierung der Gebeine Bachs. Es besteht kein Zweifel, dass His tatsächlich die Gebeine Bachs gefunden hat.

Leider wurde in diesem Zusammenhang

nichts über die Grabstelle von Anna Magdalena Bach berichtet. Die Stätte, an der sie am 29. Februar auf dem Johannisfriedhof beerdigt wurde, ist nicht vermerkt bzw. gekennzeichnet. Man hat über den Gebeinen von Bach Reste des Grabes einer Frau gefunden und beseitigt. Eine Gürtelschnalle, einen Fingerhut und einen Ring hat man gefunden, die auf Anna Magdalena Bach hinweisen.

ze

Historie der Weisheit und Thorheit ein Beitrag aus dem Jahr 1884

Unter dem Titel „Historie der Weisheit und Thorheit“, wurde in Nr. 94 im Jahre 1883 in einem Wochenblatt für Zschopau und Umgegend folgendes veröffentlicht: Bei den in der Johanniskirche in Leipzig zum Zwecke veränderter Heizungsanlagen stattfindenden Ausgrabungen, bei welchen eine Menge Ueberreste daselbst beigesetzter hoch angesehener Leute, namentlich solcher Ratsherren, die im 16. Und 17. Jahrhundert zugleich Vorsteher des Johannisstiftes waren, wenn sie während dieser Amtsführung zum Tode abgingen, zum Vorschein kommen, und wobei sich insgemein auch mehr oder weniger erhaltene Ueberbleibsel der Bekleidung vorfinden, wurde dieser Tage ein Mann mit noch vollem braunen Lockenhaar ausgegraben, der die Kleidung eines Landedelmannes aus dem 16. Jahrhundert, Reiterstiefeln, lederne Beinkleider mit bunten Bordüren und ein Wams von braunem Stoff trug. Da nun die dort begrabenen Herren

immer nur in ihren Prunkgewändern, und mit Schuhen und Strümpfen angethan, beigesetzt wurden, so ist der genannte Fund insofern von Interesse, als man es hier ohne Zweifel mit den Ueberresten des am 14. November 1590 in der Johanniskirche beigesetzten Staatsgefangenen Cornelius von Rixleben, kurfürstlichen Jägermeisters zu Zschopau, und Besitzers des nahe dabei gelegenen Rittergutes Krumhermersdorf, sowie Erbauers des sogenannten „Edelhauses“ am Marktplatze zu Zschopau, das sein städtischer Rittersitz war und jetzt das Rathaus ist, zu thun hat.

Er war ein unruhiger Kopf und beging im Jahre 1574 die Unbesonnenheit, die Kurfürstin Anna als eine „eigenwillige, geizige Fürstin“ und deren Söhne als „unartigliche Herrlein“ zu bezeichnen. Die wurde verraten und Rixleben in Haft genommen und nach Dresden gebracht. Hier mußte er in der Hofstube, in

Gegenwart des Hofes und vieler Fremden, Abbitte und Widerruf thun und sich dreimal mit eigener Hand „auf das Maul“ schlagen. Nach dieser Straftat wurde er als Staatsgefangener nach Leipzig abgeführt und in das Schloß Pleißenburg gebracht. Erst nach 16 Jahren befreite ihn der Tod, nachdem der Kurfürst und die Kurfürstin bereits vor mehreren Jahren schon gestorben waren. Es wurde ihm von seinen Angehörigen in der Johanniskirche ein steinernes Denkmal, von dem jetzt keine Spur mehr

vorhanden ist, errichtet, auf dem er knieend, in voller Ritterrüstung, dargestellt war.

Die Inschrift darauf lautete:

„Anno 1590 dem 11. November umb 3 Uhr ist in Gott verschieden der Gestreng, Edle und Ehrenfeste Cornelius von Rüxleben, Churfürstlicher Durchlaucht gewesener Jägermeister zu Zschopa, des Seel ruhet in Gott“

Zugesandt von Frank Heyde, Zschopau

Vereinsarbeit

Partnerschaft mit der Hieronymus Lotter Gesellschaft

Im August diesen Jahres trafen sich der Vorsitzende der Hieronymus Lotter Gesellschaft, Herr Eric Buchmann, und sein Stellvertreter, Klaus Ober, mit den Vorstandsmitgliedern des Johanniskirchturnvereins Dr. Johannes Hähle, Rainer Manertz, und Johannes Schulze zu einem Gespräch über eine zukünftige Zusammenarbeit.

Das Hauptanliegen der Hieronymus Lotter Gesellschaft ist die Unterstützung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig.

Es wurde vereinbart, dass in Zukunft gemeinsame Veranstaltungen und Aktivitäten durchgeführt werden, mit dem Ziel, die Leipziger Stadtgeschichte für die Öffentlichkeit sichtbar zu gestalten. So wird eine gemeinsame Fahrt nach Magdeburg vorbereitet. Herr Schulze wird am 3. März 2020 einen

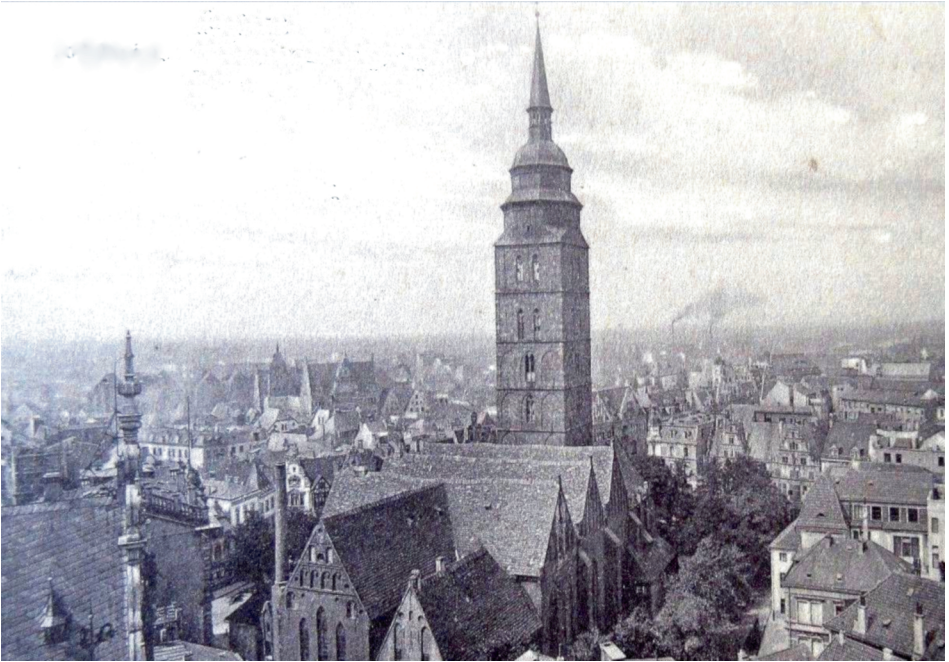
Vortrag über die Geschichte des Johannisplatzes im Alten Rathaus halten und auf dem Weihnachtsmarkt werden wir den Stand der Hieronymus-Lotter-Gesellschaft Unterstützung geben.

ze



Foto: wikipedia

St. Ansgarii zu Bremen



Totalansicht St. Ansgarii Bremen vom Lloydturm Richtung Osten
Quelle:Nils Huschke, Bremen

Die 1959 abgetragene, im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigte evangelische Kirche St. Ansgarii stand seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts über siebenhundert Jahre an ihrem Platz in der Bremer Altstadt.

Ihre Errichtung war aufgrund der im frühen 13. Jahrhundert stark angewachsenen städtischen Einwohnerschaft notwendig geworden. „Bauträger“ war ein durch den „Apostel des Nordens“ – dem Heiligen Ansgar – im 9. Jahrhundert begründetes Kollegiatstift. Auf wessen Plänen das ab 1229 errichtete gotische Gebäude basierte, ist noch weithin

unklar. Die Chronik weiß lediglich von einem Meister Adolf zu berichten, der 1244 beim Einsturz einiger Gewölbe der im Jahr zuvor geweihten Kirche ums Leben kam. Ob er der ursprüngliche Architekt der Kirche war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Kunsthistorisch bedeutsames Alleinstellungsmerkmal des Baus waren verkappte Dreikonchenanlagen an den beiden Enden des Querhauses, welches Einflüsse vom Rhein und dem Heiligen Land aufnahmen und in genuiner Art weiterentwickelten. Um 1400 wurde eine Chorseitenkapelle angebaut. Durch die in

Partner des Johannisturm Leipzig e.V. im Verbund Zerstörte Kirchen (VZK)

Letzterer am 9. November 1522 vom ehemaligen Augustiner-Prior aus Dordrecht, dem Luther-Freund Heinrich von Zütphen, gehaltene, erste evangelische Predigt in Bremen, wurde St. Ansgarii zum Ausgangspunkt der Reformation in der Hansestadt.

St. Ansgarii war als einziges der altstädtischen Bremer Gotteshäuser von vornherein als Einturm-Kirche konzipiert. Ihr erst im 14. Jahrhundert vollendeter Turm trug auf seinem 54 Meter hohen Schaft seit dem Jahre 1590 eine barocke Haube, die nicht nur die ansonsten von Zelthelmen geprägte Silhouette der Stadt belebte, sondern den Turm auch auf eine Höhe von insgesamt 97 Meter brachte, wodurch die Kirche bis zur Zerstörung 1944 für Jahrhunderte über die höchste Spitze der Stadt verfügte.

Der Turm war es aber auch, der während des 2. Weltkrieges erheblich zur Zerstörung der Kirche beitragen sollte. Denn dieser ohnehin auf diffizilen Grund, mit zu seichter Fundierung errichtete Gebäudeteil, erhielt beim 122. Luftangriff auf Bremen, am 20. Dezember 1943, einen Volltreffer in seine Basis. In den folgenden Monaten begann ein Wettlauf zwischen dem in Bewegung geratenen Mauerwerk und der dadurch immer instabiler werdenden Statik einerseits und den letztlich vergeblichen Bemühungen des damaligen städtischen Konservators, Dr. Ernst Grohne, Beton zur Aussteifung zu organisieren andererseits. Am 1. September 1944 reichten schließlich starke Windböen aus, den Turm in sich zusammensinken zu

lassen, wobei der Helm Dach und Gewölbe des Mittelschiffs zerschlug. Die durchaus wiederaufbaufähige Ruine hatte leider in den entscheidenden ersten Nachkriegsjahren innerhalb der eigenen Gemeinde zu wenige Fürsprecher. Zwar setzte sich der seinerzeitige Direktor des Bremer Stadtarchivs, Dr. Friedrich Prüser, mit zahllosen Eingaben an den Senat für den Erhalt ein. Und auch der spätere Architekt der heutigen Kirche in der Schwachhauser Vorstadt, Fritz Brandt, fertigte 1949 Entwürfe an, die einen Erhalt und sogar einen Wiederaufbau des Turmes vorsahen. Allein die Gemeindeleitung, die aus erst nach dem Kriegsende nach Bremen zugezogenen Pastoren bestand, in deren Augen die Ruine nur noch eine finanzielle Belastung darstellte, drängte auf Aufhebung des Denkmalschutzes, Verkauf des berühmten Grundstücks an einen Kaufhauskonzern und Neubau der Kirche an anderer Stelle. So kam es denn auch und an diesem Zustand hat sich bis heute leider nichts geändert.

Allerdings gab es angesichts der Rekonstruktion der Dresdner Frauenkirche erste Wortmeldungen in der Lokalpresse, die einen Wiederaufbau propagierten. Zu den Befürwortern gehört auch der Architekturhistoriker Nils Aschenbeck. Zur Verfolgung dieses Zieles hat sich mittlerweile der Verein „Anschari e.V. – Vereinigung für das historische Stadtbild Bremens“ gegründet.

Nils Huschke

Vorsitzender von Anschari e.V.

Die Umwelt formt den Menschen

Das Wichtigste der Umwelt ist für uns Menschen die Wohnung.

Zur Schaffung einer lebenswerten Wohnung arbeitet die

Wohnungsbau-Genossenschaft KONTAKT e.G.

durch Neubau, Modernisierung und umweltfreundliche, familiengerechte Freiflächengestaltung mit großem Engagement daran. Mit 15000 Wohnungen für etwa 24.000 Menschen ist die Wohnungsbau-Genossenschaft ein bedeutender Faktor für das Wohl unserer Bürger.

Unser Verein dankt dem Vorstand der Wohnungsbau-Genossenschaft für ihre großzügige Unterstützung.

ze

Unser Verein braucht Sie !

Wir suchen Unterstützung bei unseren Bemühungen, das Quartier um den Johannisplatz neu zu gestalten, kulturell nutzbar zu machen und den barocken Johanniskirchturm zu errichten. Damit will unser Verein das Andenken an Johann Sebastian Bach und Christian Fürchtegott Gellert ins Gedächtnis der Leipziger Bevölkerung und unseren Gäste zu rücken und auf die Bedeutung dieses Standortes als Begräbnisstätte beider großen Leipziger aufmerksam machen.

Haben Sie Interesse an einer aktiven Mitarbeit im Johanniskirchturm Leipzig e.V.? Dann nehmen Sie bitte über unsere E-Mail Adresse: " info@johanniskirchturm.de" Kontakt mit uns auf. Wir sind gerne zu einem persönlichen Gespräch mit Ihnen bereit. Wir freuen uns auf Sie.

Der Verein wünscht allen Lesern unseres „Rundblick“ ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gesundheit, Glück und Wohlergehen für das Jahr 2020



Impressum

Herausgeber:

Johanniskirchturm Leipzig e.V.

Eilenburger str. 10

04317 Leipzig

Telefon: 0341 / 2675 560

Internet: www.Johanniskirchturm.de

E-Mail: info@johanniskirchturm.de

Redaktion: Renate Rehse (re)

Johannes Schulze (ze)

V.i.S.d.P.: Stefan Riedel

Druck: print24

Auflage: 500 Exemplare

Bankverbindung:

IBAN: DE5886055592100536333

BIC: WELADE8LXXX